

„Secondhand kann auch cool sein“

Stefanie Seidl hält nichts von Billig-Kleidung: Sie schwört auf Weitertragen und Mode „Made in Eggenfelden“

Von Petra Schlierf

Eggenfelden. „Kapstok“ ist Niederländisch. Auf Deutsch heißt das „Garderobe“. Für Stephanie Seidl bedeutet das Wörtchen aber noch viel mehr: die Erfüllung eines langgehegten Traums und die Chance, die Welt der Mode ein kleines Stückchen besser zu machen. Kapstok hat die 34-Jährige nämlich ihren Laden genannt, wo sie Secondhand-Mode und neue Kleidung anbietet, die der eigenen Mini-Schneiderei entstammt.

Der Weg zum eigenen Modegeschäft begann für die Jungunternehmerin 2018 mit einem Shopping-Boycott. „Ich habe gemerkt, dass ich immer mehr gekauft habe, was ich eigentlich gar nicht gebraucht habe. Der Kleiderschrank ist ja bei den meisten voll. Eigentlich hat man ja genügend. Aber dadurch, dass alles so günstig ist, wird man einfach verführt. Und das wollte ich nicht mehr“, erklärt sie.

Vom Shopping-Fasten zum eigenen Mode-Geschäft

Außerdem hatte sie sich mit den Herstellungsbedingungen von Billigmode befasst und sich gefragt, warum diese Kleidung überhaupt so günstig sein kann. Das habe sie so erschreckt, dass sie sich ein shoppingfreies Jahr für sich vornahm. Das Thema faire Mode hatten die großen Bekleidungsketten damals noch nicht für sich entdeckt und so leistete Stefanie Seidl diesbezüglich Aufklärungsarbeit bei Freunden, betont aber auch, dass jeder selbst entscheiden müsse, was und wo er einkaufe. Ihr selbst aber sei der Verzicht auf diese so genannte Fast Fashion in diesem Jahr nicht schwer gefallen, denn „wenn ich weiß, wie die Sachen hergestellt werden, ich hätte gar keine Freude daran gehabt“.



Eigene Kreationen in der Hand, von Secondhand-Ware umgeben: Stefanie Seidl in ihrem Modeladen in Eggenfelden.

– Foto: Schlierf

Danach gönnte sie sich wieder gelegentlich neue Stücke – wobei sie neu nicht immer waren. Häufig orderte sie gebrauchte Kleidung über das Internet oder Apps. Wenn sie das reale Shopping-Erlebnis lockte, fuhr sie zu einem der in der Region rar gesäten Secondhand-Geschäften. Doch begeistert war sie davon nicht immer: „Diese Läden sind oft sehr gruselig. Mein Schockerlebnis war eine alte Adidas-Hose mit Knöpfen an der Seite. Die war wirklich nicht gut beieinander, die 35 Euro kosten sollte.“

Dabei hatte die junge Frau eine ganz andere Vorstellung davon, wie gebrauchte Mode weiterverkauft werden sollte, denn: „Secondhand kann auch cool sein.“

Also setzte sie ihre Idee kurzerhand selbst um. Den Anfang machte sie mit dem überzähligen Inhalt des eigenen Kleiderschranks und bat auch Freundinnen, es ihr gleichzutun. Ware war also da. Anfangs begann Stefanie Seidl von zu Hause in Simbach bei Landau aus, die Stücke via Internet zu verkaufen. Dort wurde es dann nicht nur schnell zu eng, die Kunden hätten die Stücke auch häufig gern anprobiert.

So kam ihr Mann, dessen Unterstützung der dreifachen Mutter immer sicher sei, wie sie betont, auf die Idee, einen Kellerraum seiner Eltern in Arnstorf zu einem kleinen Laden umzubauen. Die waren dabei und die Idee wurde im März 2019 Wirklichkeit. An-

fangs einmal im Monat, später wegen des großen Erfolgs einen weiteren Abend, konnten die Kunden dort stöbern und einkaufen. Das ging – trotz ihrer drei Buben –, weil sich die gelernte Erzieherin ihren Hauptberuf als Familienbetreuerin recht flexibel einteilen konnte.

Das Liebäugeln mit einem eigenen Laden aber blieb. Die passenden Örtlichkeit fand sie im Grabenweg 6 in Eggenfelden. Die Ausstattung baute sie mit tatkräftiger Unterstützung grundlegend um, legte auch hier viel Wert auf Nachhaltigkeit und Upcycling, und eröffnete voller Tatendrang im Januar 2020. Doch noch ehe es richtig losgegangen war, kamen Corona und drei Lockdowns. Nachdem

der erste Schock verdaut war, besann sich die Gründerin auf ihre Anfänge als Secondhand-Verkäuferin: die sozialen Medien. Abgesehen vom Online-Shop kreierte sie Outfits, die sie und ihr Team via Instagram und Facebook mit ihren Fans teilten. Die Looks aus zweiter Hand oder die Neuware aus Eggenfelden kamen dann – plastikfrei verpackt – per Post, Lieferung oder Abholung zum Kunden.

Um große Profite geht es Stefanie Seidl ausdrücklich nicht. Klar muss sie die Löhne ihrer Mitarbeiter und sämtliche weitere Kosten von den Einnahmen bestreiten und auch noch etwas verdienen, aber ihr ist der Slowfashion-Genauigkeit genauso wichtig. Vielleicht

hat es sie auch ein wenig gereizt, zu beweisen, dass man – zumindest im kleineren Maßstab – Mode komplett in Deutschland produzieren kann, ohne dass sie gleich unerschwinglich wird, denn sie ist auch unter die Designerinnen gegangen.

Expansion nach Passau steht bevor

Parallel zum Aufbau des Secondhand-Verkaufs setzte sie sich immer wieder an die Nähmaschine, dabei gehörte das zunächst nicht gerade zu ihren Hobbys. „Ich habe für die Zwillinge schon immer wieder selbst gemachte Sachen von anderen gekauft, und mich irgendwann doch einmal hingesetzt, Youtube-Videos geschaut und es selbst probiert. Und es hat funktioniert.“ Sie blieb dran und fand Spaß am Schneiden. Später fand das neue Hobby auch Eingang in den Secondhand-Verkauf. Los ging es mit Haarbändern, inzwischen gibt es eine ganze Wand mit eigenen Kreationen, darunter Wollröcke, Radlerhosen, Shopper und Kimonos mit dem Label „Kapstok“.

Alle Stücke entstehen in kleiner Stückzahl, was Aus ist, wird nachproduziert. „Wir suchen vor allem Stücke aus, wo wir Einheitsgrößen anbieten können, um Überproduktionen zu vermeiden. Auch das gehört zur nachhaltigen Produktion“, betont die Gründerin.

In Zukunft aber werden sie und ihre fleißigen Näherinnen doch etwas in die Vorproduktion einsteigen müssen, denn Kapstok wird sich verdoppeln. „Wir werden im August einen zweiten Laden in Passau eröffnen“, verrät Stefanie Seidl voller Vorfreude und Stolz, dass sich ihre Geschäftsidee, die anfangs nicht wenige als Hausfrauen-Hobby abgetan hatten, doch durchgesetzt hat.

DREI FRAGEN, DREI ANTWORTEN



Gabi Hesel bietet Wohnmobilvermietung nur für Hundehalter. – F.: mel

„Camper Dogs“: Wohnmobile für Hunde

Produkte, Trends und Neuheiten sowie die Menschen dahinter stellt die PNP in der Interviewreihe „Drei Fragen, drei Antworten“ vor. **Gabi Hesel** aus Schalkham im Landkreis Landshut bietet für Hunde umgebaute Wohnmobile an: „Camper Dogs“.

Wie kamen Sie auf die Idee?

Gabi Hesel: Ich bin selber nicht nur im Tierschutz tätig, sondern besitze auch eine eigene deutsche Dogge, mit der ich gerne reise. Es ist schwierig, einen großen Hund im Wohnmobil sicher unterzubringen. Ist dieser nicht gesichert, so kann er bei einem Bremsmanöver enorme Geschwindigkeit und enormes Gewicht entwickeln, wenn er durch das Fahrzeug geschleudert wird. Das ist gefährlich für den Hund, aber auch für die Menschen. Ich habe daher zwei große Wohnmobile, die sich gerade für Fernreisen eignen, umbauen lassen. Durch ein hochfahrbares Gitter am Schlafplatz sind die Vierbeiner zum Beispiel besonders gesichert. Reisen mehrere Hunde mit, dann kann zusätzlich

Raum für sie geschaffen werden. Wir hatten schon Mieter, die mit acht Hunden verreist sind, auch das ist möglich.

Wird das Angebot angenommen?

Hesel: Vor Corona konnte ich mich vor Anfragen kaum retten. Dann ist es natürlich ruhig geworden, weil man nicht reisen durfte. Jetzt läuft alles wieder an und die Nachfrage steigt wieder. Allerdings noch langsamer, weil ich ja große Wohnmobile anbiete, die sich für Reisen zum Beispiel nach Schweden anbieten. Und solche Reisen müssen derzeit von längerer Hand geplant werden, man braucht daher etwas Vorlauf.

Sind Hunde gute Mitreisende?

Hesel: Auf alle Fälle, wenn sie daran gewöhnt sind. Was mich besonders freut: Nur drei Prozent der Schäden an den Fahrzeugen, die immer wieder auftreten, wurden von Hunden verursacht. Vierbeiner sind also weiter unsere Zielgruppe. Deshalb heißen wir auch „Camper Dogs – Wohnmobil-Vermietung (nur) für Hundebesitzer“.

Interview: Bäumel-Schachtner

Kritik an ausufernder Bürokratie

„Runder Tisch Statistische Meldepflichten“ sieht viel Luft nach oben

Passau. Rund 350 Millionen Euro: So viel müssen deutsche Unternehmen allein aufgrund von Statistikmeldepflichten schultern. Kammern, Unternehmen und Statistikämter haben nun auf Initiative des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK) am „Runden Tisch Statistische Meldepflichten“, an dem sich auch die Industrie- und Handelskammer (IHK) Niederbayern beteiligt hat, praktische Vereinfachungsvorschläge und Handlungsempfehlungen an die Politik erarbeitet. Das teilte die IHK in einer Pressemitteilung mit.

Monatlich, vierteljährlich oder jährlich: Unternehmen sind verpflichtet, Daten zu übermitteln – ans Finanzamt, die Arbeitsagentur, Berufsgenossenschaft oder Statistikämter. Doch der Aufwand wurde trotz einiger Bemühungen nicht geringer: „Besonders kleine Unternehmen sind belastet, da sie keine spezialisierten Mitarbeiter, weniger Routinen und eine weniger differenzierte und digitalisierte Buchhaltung besitzen“, sagte Martin Frank, stellvertretender IHK-Hauptgeschäftsführer, laut Mitteilung. Die Unternehmen kritisieren nachdrücklich, dass Abfragen bisweilen praxisfern, redundant und oft an Einzelne erfolgen.

„Zwar zielen auf nationaler Ebene durchaus anerkannteswert eine Reihe von politischen Initiativen darauf, Mehrbelastungen zu vermeiden, denn nach der ‚One in, one out‘-Regel müssten bisherige Meldepflichten oder entsprechender Erfüllungsaufwand abgebaut werden, wenn neue Pflichten eingeführt werden“, erklärte



Martin Frank, Vize-Hauptgeschäftsführer der IHK Niederbayern, sorgt sich um kleine Unternehmen. – Foto: Detail Schaller

Frank. Aber im europäischen Kontext sei das oft „nur außerordentlich schwer umsetzbar“.

Der „Runde Tisch Statistische Meldepflichten“ sieht laut IHK Niederbayern dennoch Potenzial für Lösungsansätze. Der erste Schritt wäre, dass Ämter und Behörden transparenter und wertschätzender kommunizieren sowie deutlich machen, mit welchem Ziel die Daten erhoben werden sollen und wann eine Meldepflicht endet. Und: Die Angebote für Online-Meldeverfahren müssten weiter ausgebaut – und dann auch genutzt werden. Der Aufwand könnte sich, so Martin Frank, erheblich reduzieren, wenn Definitionen und Kategorien so weit wie möglich an Buchhaltung und Rechnungswesen orientiert und Software mit geeigneten automatisierten Schnittstellen finanzierbar und verfügbar wäre.

Der Aufbau eines Basisregisters für Unternehmensstammdaten sei ein Schritt in die richtige Richtung, der allerdings mit digitalen Verfahren und Kompetenzen hinterlegt werden müsse. „Fördermöglichkeiten für Digitalisierung und Automatisierung von Meldungen stehen zur Verfügung, sie sind aber häufig nicht ausreichend dotiert und deshalb binnen kürzester Zeit vergriffen“, kritisierte Frank. Um die bestehenden Programme auszuwerten und zu verbessern, führen die IHKS deshalb eine Umfrage durch.

Frank ergänzte: „Grundsätzlich bedarf es aber der Bereitschaft der verschiedenen staatlichen Erhebungsstellen, sich zu fragen, ob Daten immer nötig, nicht ohnehin verfügbar sind oder künftig effektiver zu erheben wären.“ – pnp

LESERSERVICE

Günstige Telefonanbieter (Call by Call)

Nur aus dem Festnetz der Deutschen Telekom. Tarife inklusive MwSt. in Ct/Min. Die Konditionen der Anbieter können sich täglich ändern. Angaben ohne Gewähr. Alle Anbieter mit Ansage. *sowie bundeseinheitliche Feiertage

Zeit	Vorwahl	Tarif	Vorwahl	Tarif
Ortsgespräche Mo - Fr				
0-7	01028	0,10	01052	0,89
7-12	01038	1,49	01097	1,52
12-18	01038	1,49	01097	1,62
18-19	01038	1,49	01097	1,52
19-24	01052	0,89	01013	0,94
Ferngespräche Mo - Fr				
0-7	01028	0,10	01088	0,49
7-8	01011	0,49	01078	0,59
8-18	01078	1,17	01098	1,19
18-19	01011	0,49	01078	0,59
19-21	01078	0,59	01098	0,89
21-24	01078	0,59	01098	0,89
Ortsgespräche Sa - So*				
0-8	01028	0,10	01038	1,38
8-19	01038	1,38	01088	1,39
19-24	01052	0,89	01097	0,89
Ferngespräche Sa - So*				
0-7	01028	0,10	01078	0,59
7-8	01028	0,10	01012	0,55
8-19	01012	0,55	01078	1,17
19-24	01078	0,59	01098	0,89
Festnetz zu Mobilfunk Mo - So				
0-24	01078	1,74	01052	1,75

Quelle: biajlo.de 2. Juli 2021

Nächsten Montag: Günstige Telefonrate ins Ausland

NACHRICHTEN

Forschung sucht Partner aus der Praxis



Dingolfing. Das Technologiezentrum „Puls“ treibt in einem vom Freistaat Bayern geförderten Projekt namens „Prince“ (Process Innovation Center) die Entwicklung von Prozessinnovationen voran. Themen sind Ansätze wie Digitale Zwillinge, intelligente Automatisierungslösungen, künstliche Intelligenz und Vernetzungskonzepte. Jetzt suchen die Forscher Partner – vom Kleinunternehmen bis zum Konzern –, um auch die Praxisrelevanz sicherzustellen und die Aufgaben aus den Unternehmen mit einzubringen beziehungsweise Lösungen zu entwickeln. Anmeldung bis 15. Juli. Infos und Anmeldung: projekt-prince@haw-landshut.de

– pnp/Foto: Puls

IHK informiert über öffentliche Aufträge

Passau. Die Industrie- und Handelskammer (IHK) Niederbayern bietet Beratungsgespräche rund um das Thema öffentliche Aufträge an. Laut Pressemitteilung umfassen diese jährlich einen Wert von etwa 350 Milliarden Euro. Am Donnerstag, 8. Juli, steht die Expertin Angelika Höß vom Auftragsberatungszentrum Bayern für kostenlose Gespräche zur Verfügung. Dort können Fragen gestellt werden wie: Wo finde ich öffentliche Ausschreibungen? Welche Vergabeverfahren gibt es? Infos unter www.ihk-niederbayern.de/vergaberecht. – pnp

Viel „braune Brühe“ in den Gewässern

Fischer klagen über Schlammmassen in Bächen und Flüssen – Starkregen-Ereignisse und mangelnder Schutz vor Erosion

Von Stefan Rammer

Passau. Wer derzeit entlang von Bächen oder Flüssen unterwegs ist, sieht dort, wo sonst klares Wasser fließt, nur braune Brühe. Ganze Felder scheinen in die Gewässer zu gehen. Josef Punkenhofer, als Gewässerwart des großen Passauer Bezirksfischereivereins für 14 Gewässer zuständig, hat gerade an der Pram im Bereich Schärding Wasserproben entnommen und auch Bilder gemacht. Es sind Bilder vom Schlammablagerungen, die übel ausschauen.

In der bei Schärding gegenüber von Neuhaus im Landkreis Passau in den Inn fließenden Pram kommen nach den Messungen von Punkenhofer etwa 190 Tonnen Erde pro Tag zusammen, in einer Woche also 1331 Tonnen. „Am Mündungsbereich der Pram in den Inn ist nur mehr eine kleine Rinne mit Wasser, alles andere ist braune Brühe“, so der Schärding. Einst zwei Meter tiefe Gumpen sind total mit Schlamm verfüllt.



Stinkender Schlamm hat sich an der in Schärding in den Inn mündenden Pram abgelagert.

– Fotos: Punkenhofer/zema-medien.de

Kies- und Krautlaicher haben das Nachsehen

Der Leidtragende ist der Fisch. Mit dem Schlamm gehen nicht nur die Kieslaichplätze verloren. Auch die Krautlaicher, die ihre Eier an Unterwasserpflanzen und Wurzeln kleben, sind betroffen. Pflanzen und Äste sind mit Schlamm überzogen. Die Eier verpilzen mangels Sauerstoff und sterben ab. Der Schlamm, so Punkenhofer, schwemme zudem jede Menge Gift aus Herbiziden und Pestiziden ein, das sich im Fischkörper anreichert und zu Krankheiten führen können. „Wenn hier nicht gegengesteuert wird,

sind unsere Flüsse bald frei von Lebewesen.“

Jörg Kuhn, Geschäftsführer des Fischereiverbandes Niederbayern, bestätigt den Befund auch für Flüsse wie Vils, Rott oder Bina. Unvorstellbare Mengen an Erde würden bei Starkregenvorfällen in die Gewässer kommen. „Verheerend ist das vor allem für die Barbenregion in den genannten Flüssen, wo die Kieslaicher wie z.B. die Nase daheim sind, die schlichtweg keinen Kies mehr finden.“ Viele Fischereivereine würden deswegen immer wieder, auch mit Hilfe der Feuerwehr, die Kieslaichplätze restaurieren.

Kuhn kennt das Problem seit Jahren zur Genüge. Zum einen



Josef Punkenhofer entnimmt regelmäßig Gewässerproben. Er sorgt sich um zunehmende Verschmutzung.

seien die aufgrund der Klimaveränderungen stark zunehmenden Starkregen-Ereignisse die Ursache. Aber auch der auf großen Flächen angebaute Mais verursache nie dagewesene Bodenerosion. Von der Landwirtschaft höre man zwar, „gute fachliche Praxis“ werde eingehalten, wenn man Mais quer zum Hang anpflanze. Das dämme jedoch die Erosion nicht ein. „Wie man immer wieder sieht, rauscht das Wasser nur so drüber, hinein in Gräben, dann in die Vorfluter und von hier in die Bäche und Flüsse.“ Zwar seien jetzt Uferlandstreifen nach langem Hin und Her Gesetz. Etliche Bauern würden sie auch zügig umsetzen. Aber es werde immer noch ge-

feilscht um jeden Meter. „Ab wo zählen die fünf Meter? Von der Uferkante oder von der Bachmitte aus? Das macht einen entscheidenden Unterschied.“ Wünschenswert sei der Bau von Vorfluterbereichen und Absatzbecken. Nicht nur die Landwirte, auch die Ämter und Gemeinden seien gefordert. Aber einige Bürgermeister würden einfach gar nichts machen wollen, so Kuhn.

Hier setzt auch Michael Greiner an. Er ist Experte für Fischerei und Wasserrückhaltung beim Amt für ländliche Entwicklung Niederbayern. Er beklagt, dass zu sehr auf „Freiwilligkeit“ gesetzt werde, vor allem bei den Förderprogrammen, die angeboten würden.

Maisanbau ohne Schutzmaßnahmen wie z.B. Untersaaten sollte es gar nicht mehr geben dürfen. Greiner sieht die Politik gefordert. Die Landwirte, denen ja auch wertvoller Boden verloren geht, würden mehr Maßnahmen ergreifen, wenn Ihnen dabei unter die Arme gegriffen würde. Aber: „Da sind mehr als nur Nadelstiche nötig.“

Anlage von dezentralen, bremsenden Strukturen

Der Experte betont, dass auch die kleinen Fließwege in der Landschaft in der Summe erhebliche Bedeutung für den Gesamtabfluss hätten. Man könne schon durch die gezielte Anlage von dezentralen, bremsenden Strukturen in der Landschaft einen Beitrag zum Wasserrückhalt leisten. So werden Oberflächenwasser und abgetragenes Erdreich so weit wie möglich zurückgehalten und die Gemeinden und die dort wohnenden Bürgerinnen und Bürger wirkungsvoll beim Schutz vor den Auswirkungen der Starkregeneignisse unterstützt. Schaut man sich den Erosionsatlas Bayern aus dem Jahr 2018 an, so sind weite Teile Niederbayerns, vor allem links und rechts der Donau, in denen über 10 Tonnen pro Hektar Bodenabtrag stattfindet. Alle in der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft vorliegenden Karten, die verschiedene Bereiche wie Hangneigung, Ackerabtrag oder Regenerosivität aufschlüsseln, weisen ebenfalls Niederbayern, aber auch große Teile Oberbayerns als sehr gefährdet aus.

Nicht alles, aber viel geht in die Gewässer. Hüben wie drüber, so der Passauer Gewässerwart Punkenhofer, müsse alles unternommen werden, damit weniger Erdreich ins Wasser kommt.

Blüten, die nicht welken

Theresa Zellhuber will Haarnadeln aus dem 3D-Drucker salonfähig machen und strickt Schmuck aus Draht

Von Melanie Bäumel-Schachtner

Adlkofen. Es gab eine Zeit, da fand Theresa Zellhuber Tracht richtig furchtbar. Als Jugendliche konnte sich die 53-Jährige für Dirndl und Co. nicht erwärmen. „Da wäre es für mich die Höchststrafe gewesen, wenn ich sowas hätte tragen müssen“, blickt sie schmunzelnd zurück. Heute hat sie ihre Meinung komplett geändert und findet es toll, dass junge Mädchen und Buben gerne Tracht tragen. Sie trägt sogar dazu bei, dass Mädels in ihrem Dirndl noch schöner sind. Denn sie hat Haarnadeln entwickelt, die perfekt dazu passen: Blüten, die nie welken.

Die Strickliesel als Arbeitsgerät

Theresa Zellhuber hat ihr Atelier in Grün im Landkreis Landshut und stellt dort ganz besonderen Schmuck in sehr ungewöhnlicher Technik her: Sie lieselt ihn. Handarbeitsfreunde werden sich noch an die hölzerne, bunt lackierte Strickliesel in ihrer Kindheit erinnern, mit der man etwas Geschick und Geduld gestrickte Wollschläuche entstehen, aus denen man allerhand tolle Sachen fertigen kann. Theresa Zellhuber aber lieselt zum Beispiel mit Draht, macht daraus ganz spezielle Ketten und Armbänder, mit verschiedenen Verschlüssen und teils auch in gewagten Farben. Ihr Lehrmeister, ein alter Goldschmied, würde Augen machen, welche Kreationen die Künstlerin mit ihren Händen und



Aus Draht lieselt Theresa Zellhuber ganz spezielle Ketten und Armbänder, mit verschiedenen Verschlüssen. – Foto: Bäumel-Schachtner

ihren selbstgefertigten Stricklieseln entstehen lässt, denn er selber setzte auf sehr schlichte Farben und Materialien. Dennoch ist die 53-Jährige ihm dankbar, dass der damals schon über 80 Jahre alte Herr sie im Rahmen eines Kurses geduldig in die Lehre genommen und ihr diese uralte Technik beigebracht hat, die nur sehr wenige beherrschen. Damals

probierte sie sich in den verschiedensten künstlerischen Techniken aus, darunter auch Gips, Aquarell und Malerei, und blieb beim Lieseln hängen.

Doch die dreifache Mama ist vielseitig. Eine Richtung allein reicht ihr nicht. So kommt es, dass in ihrem jeden Donnerstag von 16 bis 19 Uhr geöffneten Atelier neben Colliers, Armreifen, Ringen

und Serviettenringen auch Bilder und Skulpturen verkauft werden – und dass Theresa Zellhuber „halbtags beim Staat, halbtags Künstlerin“ ist, wie sie mit Augenzwinkern sagt. Denn sie arbeitet weiterhin als Rechtspflegerin bei der Staatsanwaltschaft. Raum für künstlerische Ideen gibt es dennoch genug. Und da kommt wieder die Tracht ins Spiel. Bei ihren beiden Töchtern ist ihr aufgefallen: Die Mädels tragen zwar schöne Dirndl. Doch beim Schmuck, gerade auch beim Haarschmuck, hapert es nicht selten.

Die Grundidee kommt aus der Vergangenheit

Zur Tracht gehört bei Mädchen und Frauen, die ihr Haar länger tragen, auch unbedingt eine schöne Flechtfrisur. „Früher trug man dazu ganz besondere Haarnadeln, die auch dazu da waren, um die Hauben am Haar festzustecken“, erinnert sich die Künstlerin und lässt eine Handvoll dieser Haarnadeln auf den Arbeitstisch im Atelier klippeln. An deren Enden sind kunstvolle silberne Blüten festgemacht – eine Zierde fürs Haar. „So etwas wollte ich auch entwickeln, nur etwas zeitgemäßer“, erklärt die 53-Jährige. Sie entwarf und designte ganz filigrane Blütenkelche, mit Schnörkeln und Blütenblättern und fand eine Firma, die den Zeichnungen mit Hilfe eines 3D-Druckes Leben einhauchen und sie zum „Blühen“ bringen kann.

Den Feinschliff gibt dem Haarschmuck dann wiederum Theresa Zellhuber. Da treffen sich Tradition und Moderne zu einer gelun-

genen Symbiose: Die Grundidee der Trachtenadeln kommt aus der Vergangenheit, die Technologie, mit der sie entstehen, aus der Zukunft. Zwar sind die kleinen Kelche aus Kunststoff, dennoch gilt 3D-Druck laut dem Zukunftsrat der bayerischen Wirtschaft als sehr umweltverträglich, da der CO₂-Ausstoß sehr gering gehalten werden kann. Allerdings ist die Herstellung der Blüten mit dem 3D-Drucker noch nicht ganz kostengünstig. Ein Set aus fünf Haarnadeln, die für eine Steckfrisur reichen, kostet daher 39 Euro im Verkauf – deshalb ist es für Theresa Zellhuber nach eigenem Bekunden auch kein Kinderspiel, Vertriebspartner zu finden. Sie schaut sich gerade nach Trachten- und Schmuckläden um, die ihre Idee ins Programm aufnehmen möchten. Die Blüten gibt es in den verschiedensten Farben, in Weiß und Crème für Bräute genauso wie in knalligem Blau und Rot oder pastelligem Rosé, zu jedem Dirndl passend. Wer es hochwertiger mag, der kann die Blütenkelche auch in Silber haben. Aus der Grundidee entstand auch Schmuck: Blumige Ohrhänger und Blütenkelche als Halskette, und ganz leicht konnte die Grundidee auch in Broschennadeln umfunktioniert werden, die den Trachtenumhang leiten.

Seit 2019 sind jetzt ihre Trachten-Haarnadeln auf dem Markt. „Die jungen Mädels finden sie toll“, freut sich die Künstlerin. Sie hofft, dass bald wieder Volksfeste, Hochzeiten und Geburtstagsfeiern stattfinden, auf denen Tracht getragen werden kann. Und somit auch ihre Blüten im Haar, die nicht welken.

Wandern im Bayerischen Wald

Passau. Viele Menschen haben in der so sehr von der Corona-Pandemie geprägten Zeit die Lust am Wandern wieder entdeckt. Während viele Freizeitaktivitäten nur eingeschränkt oder lange Zeit gar nicht möglich waren, war Bewegung in der Natur oft die einzige Alternative. Wer der neu entdeckten Leidenschaft des Gehens und Naturentdeckens in der Region nachgehen will, hat im Bayerischen Wald viele Möglichkeiten, allein oder mit der ganzen Familie. Zwei Bücher aus dem Verlag Bruckmann helfen, dabei. Rainer D. Kröll bietet in „**Wandergenuss Bayerischer Wald**“ (19,99 Euro) 35 spannende Natur- und Kultur-erlebnisse auf aussichtsreichen Wegen. Darunter sind Touren zu klassischen Panoramabergern wie Osser oder Lusen, aber auch der ein oder andere Geheimtipp, etwa der Wackelstein bei Solla oder auf den Spuren der Flößer an der Ilz nach Passau. Herwig Slezak beschreibt in „**Der Bayerische Wald für Kids**“ (15,99 Euro) 40 Wanderungen, die Groß und Klein zu geheimnisvollen Räuberhöhlen, freundlichen Riesen, versteckten Schätzen oder putzigen wie wilden Tieren bringt. Der Autor hat alle Wege getestet und weiß genau, wo es eher gemütlich oder wo es mehr sportlich zugeht und natürlich, wo es besonders schön für kleine Entdecker wird. – str